

1. Fällung



Abb. 1 und 2: Fällarbeiten bei Eschen können sehr gefährlich sein. Am Bild rechts erkennt man die erhöht angesetzte Fällkerbe, um einen großen Totholzstumpf zu bekommen. Durch die Spannung im schräg stehenden Stamm ist der Baum vorzeitig in größerer Höhe abgebrochen und gefährdete den Forstarbeiter (Fotos: H. Kraus & E. Kraus)



Abb. 3 und 4: Grundsätzlich wurde versucht, bei Fällarbeiten einen möglichst hohen Stumpf als Totholz stehen zu lassen. Die in einem Naturschutzgebiet unschönen Farbmarkierungen wurden nachträglich mit einer Hacke wieder entfernt. (Fotos: H. Kraus)

2. Sprengung



Abb. 5 und 6: Erstinformation über das Ziel der Maßnahmen im Naturschutzgebiet und Einweisung der Feuerwehr vor dem Sprengeneinsatz (Fotos: H. Kraus)



Abb. 7: Hebesteiger mit Problemen bei der Standsicherheit v.a. am Böschungsfuß, sodass die Elektronik keinen Einsatz zuließ. Stundenlange Versuche des Fahrers kosteten viel Zeit und führten nur an wenigen Stellen zum Erfolg. (Foto: H. Kraus)

Abb. 8 und 9: Anbringen der Sprengschnüre mittels Teleskopstange. Der obere Hauptast musste dreimal gesprengt werden, bis er abgetrennt werden konnte. (Fotos: H. Kraus)



Abb. 10 und 11: Erfolgreicher Hebesteiger-Einsatz beim Anbringen der Bohrlöcher für die Sprengmittel. Diese Variante hat einige Vorteile (geringere Lärmentwicklung, spezielle Totholzstrukturen) (Fotos: H. Kraus)

Abb. 12: Anbohren der Bäume zum Einbringen der Sprengmittel (Fotos: H. Kraus)



3. Baumkletterer

Abb. 13 und 14: Baumkletterer in der Krone (links) beim Anbringen des Kletterseils und nach erfolgter Kürzung der Hauptäste, die über den Weg ragten. Dadurch kommt es zur Kronentlastung und der Baum kann auf die wegabgewandte Seite stürzen. (Fotos: K. Kraus)



Abb. 15 und 16: Beispiele für gut gelungene Gefahrenbaum-Entschärfung im Naturschutzgebiet. Je nach Abstand zum Weg kann auch bei langschäftigen Stämmen der Baum in größerer Höhe gekappt werden. Dadurch ist er weniger windanfällig (geringere Hebelwirkung) und kann möglicherweise sogar wieder austreiben oder verbleibt als großes stehendes Totholz im Bestand. Große Wunden, Stamm- und Wipfelbrüche, Blitzrinnen und Stümpfe durch abgerissene Äste sind wichtige Wildholz-Strukturen in Ur- und naturnahen Wäldern. Diese Strukturen dienen daher als Vorbild für die Maßnahmenentwicklung. Die genaue Beobachtung und Erhebung von Spechthöhlen hat ergeben, dass diese Vögel nur dann in Eschen Höhlen bauen, wenn zuvor durch äußere Einflüsse der Holzkörper freigelegt wurde und die schützende Rinde abschnittsweise fehlt. Dadurch wird Pilzbefall ermöglicht und sofort dürfte die Holzqualität für die Bearbeitung durch Spechte günstiger werden. (Fotos: E. Kraus)



Abb. 17: Umdrücken schwacher Bäume mittels Kleinbagger. (Foto: E. Kraus)

4. Kollateralschäden



Abb. 18 – 20: Kollateralschäden sind bei derartigen Vorhaben leider unvermeidlich, sollten aber durch Achtsamkeit aller Beteiligten nach Möglichkeit vermieden werden. Ausreißen einer gesunden Hainbuche, um den Weg für den Bagger frei zu machen, ist zwar im Wirtschaftsalltag ein üblicher Vorgang, sollte aber im Naturschutzgebiet durch genaue Anweisungen der ökologischen Aufsicht tunlichst vermieden werden. Ebenso das voreilige Schneiden der Hölzer für den Hebesteiger, die dann eben gar nicht benötigt wurden, sind dem Tatendrang der Feuerwehrleute geschuldet gewesen. An solche Punkte wird vorher nicht gedacht, sie passieren aber dann in der Hektik des Geschehens sehr schnell. Tiefe Fahrspuren bei feuchtem Boden sind leider unvermeidlich. Eine bessere Terminplanung und ein Winter, der auch einige Frosttage aufweist, könnten da helfen.
(Fotos: E. Kraus)